

Menschenrechte

Statusbericht
Liechtensteins
veröffentlicht

VADUZ Zum sechsten Mal veröffentlichte die Regierung zum Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2015 den Bericht «Menschenrechte in Liechtenstein - Zahlen und Fakten». Er enthält statistische Daten zu rund 90 menschenrechtsrelevanten Themen aus 12 verschiedenen Bereichen. Das Ministerium für Äusseres nimmt die nun vorliegende mehrjährige Berichterstattung zum Anlass, die Menschenrechtssituation in Liechtenstein auf der Basis der Daten vertieft zu analysieren: «Der Bericht ermöglicht es, Entwicklungen im Menschenrechtsbereich zu verfolgen. Die Entwicklungen der letzten Jahre sollen nun genau unter die Lupe genommen werden. Ziel dieser Analyse ist es, Bereiche zu erkennen, in denen noch Verbesserungspotenzial besteht», heisst es in der Pressemitteilung des Ministeriums für Äussers, Bildung und Kultur.

Das Datum der Veröffentlichung des Berichts ist demnach nicht zufällig gewählt: Jährlich am 10. Dezember erinnert der weltweite Tag der Menschenrechte an die Verabschiedung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte durch die UNO-Vollversammlung im Jahr 1948. In diesem Jahr hat der Tag der Menschenrechte vor dem Hintergrund von Liechtensteins UNO-Beitritt vor 25 Jahren eine spezielle Bedeutung. Das UNO-Jubiläum wurde nicht nur mit einem Festakt Ende November gefeiert, sondern auch genutzt, um die Öffentlichkeit über die Aktivitäten der UNO und die Schwerpunkte Liechtensteins in der Weltorganisation zu informieren. So haben Expertinnen von UNO-Organisationen in den weiterführenden Schulen über ihre Arbeit berichtet und mit ihren Präsentationen fast die Hälfte aller liechtensteinischen Oberstufen-Schüler erreicht. Das Engagement Liechtensteins für die Wahrung der Menschenrechte ist nicht auf die Landesgrenzen beschränkt ist. «In internationalen Organisationen setzt sich Liechtenstein seit Jahren insbesondere für den Schutz und die Förderung der Menschenrechte ein. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Förderung der Rechte von Frauen und Kindern sowie auf der Bekämpfung von Folter und der Todesstrafe. Von 2015 bis 2019 ist Liechtenstein etwa Mitglied der UNO-Frauenrechtskommission (...)», wird Regierungsrätin Aurelia Frick in der Mediaussendung zitiert. (red/ikr)

Der Bericht ist auf www.aaa.llv.li unter der Rubrik «Publikationen» abrufbar.



Martina Sochin-D'Elia referiert über die Flüchtlingswellen in Europa (links). Eröffnet wurde der Abend von Bernadette Kubik-Risch im Namen von Amnesty International Liechtenstein (rechts unten). Im «Volksblatt», vom 31. Oktober 1956, rief Fürstin Gina die Liechtensteiner auf, dem ungarischen Volk zu helfen. (Fotos: Nils Vollmar)

Liechtensteiner und Liechtensteinerinnen!

Ich rufe Euch auf, dem ungarischen Volk zu helfen. Die Leiden, die Ungarn auf sich genommen hat, gehen uns tief zu Herzen. In jeder Radiosendung erfährt man von neuem Blutvergiessen, von immer mehr sich steigender Not.

Budapest brennt. Die Versorgung des Landes ist lahm gelegt. Das ganze Volk ist betroffen. Männer, Frauen und Kinder verbluten



Tag der Menschenrechte: Ein Blick auf Flüchtlinge in Liechtenstein

Veranstaltung Der Tag der Menschenrechte stand ganz im Zeichen der vergangenen und aktuellen Flüchtlingsströme in Europa. Historiker, Betreuer und Flüchtlinge gaben in Balzers Einsicht in ihre Perspektiven.

VON SEBASTIAN ALBRICH

Flücht ist kein neues Schicksal. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges haben Hunger, Armut, Krieg und Leid immer wieder Menschen aus ihrem Leben und ihrer Heimat vertrieben. Doch wenn auch nicht neu, ist es doch immer noch brandaktuell. Im Rahmen des Tages der Menschenrechte wurde im Haus Gutenberg den Flüchtlingswellen in Europa und dass hinter den Zahlen und Statistiken auch immer Menschen und Schicksale stehen, erinnert. Das 20. Jahrhundert wird oft als das «Jahrhundert der Flüchtlinge» bezeichnet. Dennoch gelte es zu beachten, dass die grossen Flüchtlingsströme nicht jene sind, denen wir uns heute gegenübersehen, sondern die, als nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg Abertaussende aus ihrer Heimat flohen, erklärt Martina Sochin-D'Elia vom Liechtenstein-Institut. In ihrem

Referat gibt sie einen Überblick über einige der grossen Flüchtlingswellen des 20. Jahrhunderts, welche auch Liechtenstein erreichten. Wenn auch meist nur in Form von Kontingenten und nicht durch direkte, selbstständige Einwanderungen. Dabei ging sie unter anderem auf Flüchtlinge aus Ungarn 1956, der Tschechoslowakei im Jahre 1968, Indochina 1979/1982, Bosnien 1992, Tibet 1993 und dem Kosovo 1998 ein. Oft habe sich Liechtenstein dabei auch aktiv um die Aufnahme der Flüchtlinge bemüht, wie etwa Fürstin Gina 1956 in den Medien zur Aufnahme von Ungarn aufforderte (siehe Faksimile).

Die Sorge der Bevölkerung

Liechtensteins Aufnahmepolitik im vergangenen Jahrhundert orientierte sich dabei meist an der internationalen Gemeinschaft und war zudem stark antikommunistisch, fasst Sochin-D'Elia zusammen. Auch müsse man sagen, dass Liechtenstein über die Jahre relativ überschaubare Flüchtlingszahlen (50 bis 100 pro Jahr) hatte. Und das Land, ja sogar Europa, im Verhältnis zu den Anrainerstaaten der Krisenherde wenig betroffen sei. Jedoch sehe sie, dass mit der zunehmenden «illegalen» Einwanderung ein Kippen der Stimmung der Bevölkerung einhergeht. Eine Angst, die sich zum Beispiel auch in Leserbriefen widerspiegle. Eine solche Sorge taucht auch als Frage aus

dem Publikum auf. Nämlich, wie es denn um die Kriminalität dieser Flüchtlinge stehe. Hier springt Thomas Lendi von der Flüchtlingshilfe in die Bresche. «Die Kriminalität bei Asylsuchenden ist laut Studien unterdurchschnittlich», erklärt Lendi, überdurchschnittlich sei hingegen deren Medienpräsenz. Es sei jedoch wichtig, dass man solche Befürchtungen aus der Bevölkerung aufgreift und sachlich beleuchtet. Denn man sei auf den Rückhalt aus der Bevölkerung angewiesen, um die Flüchtlingskrise gemeinsam zu bewältigen. Dies zeigt sich auch in seiner Arbeit, denn von den 131 Personen aus 23 Nationen in der Betreuung der Flüchtlingshilfe seien aktuell 30 Personen privat untergebracht. Die Welle aus Syrien sei dabei in Liechtenstein - mal abgesehen von den ins Land geholten syrischen Familien - nicht angekommen. Derzeit würde eine Person aus Syrien betreut.

Bereicherung der Gesellschaft

Nach über einer Stunde voller Werten, Fakten und Zahlen erhielten die darin verborgenen Menschen zum Abschluss noch eine Stimme und ein Gesicht. Fünf nun in Liechtenstein lebende Flüchtlinge hatten ihren Mut zusammengenommen, von ihrer Ankunft in Liechtenstein zu erzählen. Edita Hodzic kam mit 11 Jahren während des Kriegs in Bosnien «illegal» nach Liechtenstein. Ihre erste Nacht

verbrachten sie und ihre Familie dabei im Gefängnis. Die Zelle sei aber immerhin eine Verbesserung gegenüber ihrem Zimmer im kroatischen Flüchtlingslager gewesen, gesteht sie ein. Heute studiert Hodzic, arbeitet und hat zusätzlich noch eine kaufmännische Ausbildung begonnen. Nga Tran aus Tibet wurde mit 17 Jahren mit ihrem Vater in Liechtenstein zusammengeführt und war überrascht, wie sauber und ruhig es hierzulande ist. «Die Leute in Liechtenstein sind sehr beschäftigt. Tagsüber arbeiten sie und sonst gehen sie ihren Hobbys nach», erklärte ihr der Vater damals die leeren Strassen. Heute ist die Altenpflegerin und ihre Familie eingebürgert. Eva Rückstätter ist von den Fünfen am längsten im Land. Sie floh mit 19 Jahren nach der Niederschlagung des Prager Frühlings 1956 über Paris nach Liechtenstein. In ihrem ersten Job hätten einige Arbeitskollegen ihre Mittagspause geopfert, um ihr Deutsch beizubringen. Nach einer Bibliothekar-ausbildung arbeitete sie 20 Jahre als Bibliothekarin des Liechtenstein-Instituts. Alle diese Fälle zeigen, dass Flüchtlinge nicht einfach Krise und Problem, sondern auch eine Bereicherung für die Gesellschaft darstellen können. Eine Botschaft, die, wenn man nach dem herzlichen Lachen und dem Applaus der Gäste im Haus Gutenberg geht, durchaus angekommen zu sein scheint.